

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1,20 Mk. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Muzelgenpreis: 60 Pf. für die 3gepost. Postzeitung. Geschäftsangelegen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Postcheckkonto: Nr. 358 13 Postcheckamt Hannover.

Verlag von A. Brep. Druck von E. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: Sebastian Prall, Hannover. Redaktionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, II. — Fernsprech-Anschluss 5 22 81.

Wirtschaftsdemokratie und Kommunalwahlen.

Mit ihrer ganzen Macht setzen sich die freien Gewerkschaften für die Demokratisierung der Wirtschaft ein. Sie haben ein tiefgehendes Interesse daran, in allen Zweigen und in allen Institutionen der Wirtschaft einen maßgebenden Einfluss zu gewinnen. Diesem Bestreben dienen alle Aktionen, die wir zur Durchführung unseres gewerkschaftlichen Programms unternehmen. Aber auch viele Kleinarbeit wird in den Gewerkschaften im Hinblick auf dieses große Ziel, die Demokratisierung der Wirtschaft, geleistet. Man braucht ja nur an die Tätigkeit der Betriebsräte, an die Vertretung der Arbeiterschaft in den Aufsichtsräten der Aktiengesellschaften zu denken. Jede Lohn- und Tarifverhandlung dreht sich schließlich um das Recht der Mitbestimmung in der Wirtschaft.

Um die Mitbestimmung in der Wirtschaft geht es nicht zuletzt auch bei den Wahlen zu den Parlamenten des Reichs, der Länder und der Gemeinden. Ist die Einflussnahme auf die Privatbetriebe schwieriger und nicht sofort fühlbar, so bedeutet der Ausgang der Kommunalwahlen für die Mitbestimmung in den öffentlichen Betrieben unendlich viel mehr, denn die öffentlichen Betriebe, die Betriebe der öffentlichen Hand sind meist in kommunalem Besitz. Diese Betriebe können unter Umständen der privaten Wirtschaft eine gefährliche Konkurrenz machen. Nicht umsonst reden und schreiben die Privatunternehmer soviel von den Gefahren, die der Wirtschaft aus dem Überhandnehmen der öffentlichen und kommunalen Betriebe erwachsen. Die Betriebe der öffentlichen Hand sind ein Gebiet, in dem die Arbeiterschaft sich verhältnismäßig leicht einen entscheidenden Einfluss sichern kann. Die Arbeiterschaft kann mit diesen Betrieben schon eine ganz gewaltige Lücke in den privatkapitalistischen Aufbau der Volkswirtschaft reißen, denn der Anteil der öffentlichen Hand an der gesamten Volkswirtschaft ist durchaus nicht so gering. Man schätzt den Wert der volkswirtschaftlichen Leistung der gesamten öffentlichen Betriebe auf etwa 10 Milliarden Mark. Die Schätzungen des gesamten deutschen Volkseinkommens gehen ja ziemlich weit auseinander, sie schwanken zwischen 40 und 60 Milliarden Mark. Nimmt man aber die mittlere Summe, 50 Milliarden Mark, als gesamtes deutsches Volkseinkommen an, so ergibt sich auf den ersten Blick, daß die 10 Milliarden Mark, die die Leistung der Betriebe der öffentlichen Hand darstellen, einen sehr beträchtlichen Anteil am gesamten deutschen Volkseinkommen darstellen. Nun sind ja nicht alle Betriebe der öffentlichen Hand in kommunalem Besitz, Reichspost und Reichsbahn fallen z. B. aus, immerhin läßt sich schon aus den angegebenen Zahlen erkennen, wie wichtig es für die Arbeiterschaft ist, auf die in kommunalem Besitz befindlichen Betriebe einen maßgebenden Einfluss zu gewinnen. Schließlich geht es den einzelnen Arbeiter doch sehr nahe an, wieviel er für elektrischen Strom und für Koch- und Leuchtgas bezahlen muß. Gas- und Elektrizitätswerke sind aber meist kommunale Betriebe, über deren Arbeitsweise und Betriebsführung wie über ihre Verwaltung in den Gemeindeparlamenten entschieden wird.

Es ist zweifellos schon ein ziemlich großes Stück Wirtschaftsdemokratie, das wir in der Beherrschung der Betriebe der öffentlichen Hand haben können. Wie groß oder wie klein es aber auch sein mag, wir kommen damit unserem Ziele, der vollkommenen Gemeinwirtschaft, immer näher. Und hier ergibt sich die enge Beziehung zwischen den Gewerkschaften und den Kommunalwahlen, die am 17. November stattfinden sollen. Die organisierte Arbeiterschaft hat ein ganz ungeheures Interesse an dem Ausfall der Kommunalwahlen. Die Beherrschung der öffentlichen Betriebe kann der Standort sein, von dem aus wir unsere Angriffe auf die übrigen Gebiete der Volkswirtschaft vortragen können. In den großen städtischen und industriellen Kommunen wird die Demokratie bei den Fragen der Hygiene, Wohnung, Beleuchtung, des Unterrichts, der Verpflegung mehr und mehr zum Kernpunkt des Eigentumsproblems geführt werden und in die Verwaltung von Gemeinbesitz eindringen. Wieviel Möglichkeiten bietet nicht allein die Wohnungsfrage, bei der Ausführung der kommunalen Baupläne im Interesse der Arbeiterschaft zu wirken, die doch den Mangel an gesunden, billigen Wohnungen am allermeisten und am allerbittersten empfindet. Immer mehr wird der Staat, werden die Gemeinden gezwungen sein, auch wirtschaftliche Funktionen auf sich zu nehmen und gemeinwirtschaftliche Betriebe zu schaffen, um eine ausreichende, billige Versorgung der Bevölkerung mit den wichtigsten Bedarfsartikeln zu gewährleisten. Daher ist es so ungeheuer wichtig, daß die organisierte Arbeiterschaft die vielen und starken Zusammenhänge erkennt, die zwischen dem Ausfall der Kommunalwahlen und ihrer eigenen persönlichen Lebensführung bestehen. Die Aufgabe der Gewerkschaften ist es aber, ihre Mitglieder wie die übrige Arbeiterschaft darauf hinzuweisen, daß das eigentliche Interesse der Arbeiterschaft es erfordert, daß in die Gemeindeparlamente solche Leute entsandt werden, die die gewerkschaftlichen Forderungen auf Demokratisierung der Wirtschaft, auf das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft in der Wirtschaft entschieden und rückhaltlos unterstützen. Nicht allein zu den „großen“ Wahlen

zwingt den Arbeiter und die Arbeiterin die politische Notwendigkeit, auch die Kommunalwahlen haben empfindliche Wirkungen auf die politische und wirtschaftliche Lage und auf die Lebenshaltung der Arbeiterfamilie. Es ist kein Wunder, daß in den Gemeinden und Städten, in denen eine sozialistische Mehrheit in den Gemeindevertretungen und in den Stadtverordnetenkollegien vorhanden ist, die Wohnungs-, Beleuchtungs-, Gesundheits- und Schulverhältnisse günstiger sind als in den Orten, in denen die Arbeiterschaft nicht „zu sagen“ hat. Schon eine starke sozialistische Minderheit kann einen heilsamen Einfluss auf die Verwaltung und Betriebsführung der kommunalen Betriebe ausüben.

Der 17. November muß in allen Orten die Arbeiterschaft bereit finden, für die Stärkung des sozialistischen Einflusses in den kommunalen Parlamenten einzutreten. Die organisierten Arbeiter haben um so mehr diese Verpflichtung, als es sich bei den Novemberwahlen nicht zum wenigsten darum handelt, die Forderung der freien Gewerkschaften nach der Demokratisierung der Wirtschaft nachdrücklich zu bekunden. Für dieses Ziel wird der Ausfall der Kommunalwahlen von nicht geringer Bedeutung sein.

Wahlausfall und Lebenshaltung.

Wir müssen in jedes Arbeiterhirn einhämmern, daß der Arbeitslohn ein politischer Lohn ist, der abhängt von der Stärke der Arbeiterklasse, von der Organisation und der sozialen Macht der Arbeiter innerhalb des parlamentarischen Staates. Die Arbeiterfrauen müssen endlich begreifen, daß sie, wenn sie zur Wahl gehen, die Lohnhöhe bestimmen, den Brotpreis und den Fleischpreis. Sifferding (auf dem Parteitag in Kiel 1927).

Eine vergebliche Hoffnung: Das Hugenbergsche Volksbegehren.

Am 29. Oktober ist die Frist für die Einzeichnung für das Volksbegehren auf ein Gesetz gegen die Verschönerung des deutschen Volkes“ abgelaufen. In diesem Tage wird es offenbar geworden sein, welcher verschwindend geringer Teil des deutschen Volkes hinter den Hugenberg-Selbte-Hitler steht. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes wird den Plänen und Hezereien des nationalistischen Blocks die Antwort erteilen, die jeder einsichtige Mensch von Anfang an voraussehen mußte. So widersinnig wie die ganze Nichterfüllungspolitik der Hugenberg-Selbte-Hitler war, so widersinnig ist auch das Gesetz, zu dessen Zustandekommen sie den Volksentscheid herbeiführen wollen. Es wird nicht nur in den Massen der deutschen Arbeiterschaft klar erkannt, daß die Verwirklichung der Absichten der politischen Rindsköpfe von ganz rechts aufs neue Deutschland in unausdenkbares Elend stürzen würde. Die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes lehnt jede Gemeinschaft mit den Katastrophenpolitikern um Hugenberg ab, und die „Frankfurter Zeitung“ spricht ganz sicher die Meinung der weitesten Kreise des deutschen Volkes aus, wenn sie über das Volksbegehren und die Propaganda für diesen unsinnigen Plan schreibt:

„Es ist wahrhaftig ein Maß von Demagogie in der ganzen Werbearbeit für das Volksbegehren der Hugenberg-Hitler-Selbte, wie wir es selbst während dieser ganzen turbulenten Jahre der Nachkriegszeit in solcher Massierung noch nicht erlebt haben. Die große Mehrheit des deutschen Volkes wird sich von solchen Methoden nicht irreführen lassen. Sie wird nicht glauben, daß es sich hier wirklich um ein „Freiheitsgesetz“ und ein Gesetz gegen Verklammerung handelt. Dieses Dames-Begehren ist wahrhaftig nichts anderes als ein wahnsinniger Kopfschmerz in Unfreiheit und Chaos.“

So ist es, und diesen wahnsinnigen Sturz in Unfreiheit und Chaos wird das deutsche Volk nicht sehr fest an ihren Erfolg glauben, sie sehen selbst die unhaltbare Begründung für ihre Forderungen ein. Wäre es sonst möglich, daß Hugenberg es ablehnte, seinen Standpunkt im Reichstag und vor den deutschen Rundfunkhörern zu verteidigen, wie es die deutschen Reichsminister taten? Aus allen deutschen Gebieten, aus allen Bevölkerungsschichten, aus allen politischen Parteien, mit Ausnahme der dem Hugenbergschen Machteinfluß verfallenen Gruppen, sind soviel Stimmen der Verurteilung seines Volksbegehrens laut geworden, daß es ganz unmöglich erscheint, daß das Volksbegehren die erforderliche Anzahl Einzeichnungen erfolgt. Und selbst wenn es wider Erwarten zum Volksentscheid kommen sollte, so ist doch auf keinen Fall anzunehmen, daß die zum Volksentscheid notwendigen mehr als 20 Millionen deutschen Wählerstimmen erreicht werden. So ist auf alle Fälle das Hugenberg-Volksbegehren zum Miß-

erfolg verdammt. Um so verbrecherischer erscheint der Versuch, das deutsche Volk in wochenlange politische Unruhe zu stürzen, die die deutsche Wirtschaft schwer schädigen, das Vertrauen des Auslandes in die deutsche Republik erschüttern und die außenpolitischen Verhandlungen aufs neue erschweren muß.

An dem zweifellosen Fiasko des Volksbegehrens wird die deutsche Arbeiterschaft einen maßgebenden Anteil haben. Die unerschütterliche Treue zur Republik, zur demokratischen Verfassung wird die deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten auch diesmal in die vordersten Reihen der Kämpfer gegen das verblendete Volksbegehren stellen. Schon mehr als einmal haben die deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten sich schützend vor die Deutsche Republik und den deutschen Volksstaat gestellt, schon mehr als einmal haben sie die demokratische Verfassung, die sozialen Errungenschaften und damit den deutschen Staat und die deutsche Wirtschaft gerettet; sie werden es auch diesmal wieder tun, weil sie wissen, daß die Arbeiter, Angestellten und Beamten in erster Linie die furchtbaren Folgen zu tragen haben, die ein Erfolg der nationalistischen Katastrophopolitiker unweigerlich nach sich ziehen würde, und weil sie wissen, daß es ein Kampf um die Macht im Staate ist, den das Hugenberg-Volksbegehren einleiten soll. Und diese Macht, die jetzt errungene Führung im Staate wollen wir nicht wieder den Leuten überlassen, die Deutschland 1914 bis 1918 an den Rand des Abgrundes geführt haben und es nun, nachdem es sich wieder politisch und wirtschaftlich zu erholen beginnt, mit diesem Volksbegehren vollends hinabstößten wollen. So können wir dem Resultat des verbrecherischen Planes mit Ruhe entgegensehen. Er wird an der politischen Einsicht der übergroßen Mehrheit des Volkes scheitern. Das Volksbegehren wird ein Fiasko werden, das allen offenbar macht, wo das deutsche Volk steht. Der Volksentscheid muß zu einer vernichtenden Niederlage der Feinde des neuen Deutschlands werden. Die großen Führer der deutschen Republik, die von Angehörigen eben jener Kreise verleumdet, ermordet oder zu Tode gekehrt worden sind, die heute das deutsche Volk vor allem aber die Massen der Werktätigen für ihre Ziele höher wollen, die Helben und Märtyrer der deutschen Einheit und Freiheit, der deutschen Demokratie, dürfen nicht vergeblich gefallen sein. In ihrem Geiste muß sich die gesamte Arbeiterschaft entscheiden. Und sie wird es tun!

Die Reichstagsbeschlüsse betr. „Reform der Arbeitslosenversicherung“

Der Text der beschlossenen Änderungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes wird amtl. erst gegen Mitte Oktober veröffentlicht werden können, da zunächst der Reichsrat Stellung zu den Beschlüssen des Reichstags nehmen muß. Ein Einpruch des auf den 10. Oktober berufenen Reichsrats ist nicht zu erwarten, nachstehend sind die Beschlüsse kurz skizziert.

Die Erhöhung der Beiträge ist zunächst verschoben. Nachdem infolge der Haltung der Deutschen Volkspartei im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages der Regierungsvorschlag auf Erhöhung der Beiträge von 3 auf 3 1/2 v. H. des Lohnes abgelehnt war, zog die Reichsregierung diesen Teil des Entwurfs zurück. Es ist beabsichtigt, die Beitragsfrage im Zusammenhang mit der großen Finanzreform zu regeln. Verabschiedet sind daher nur die auf die Durchführung der Versicherung und die auf die Versicherungsleistung bezüglichen Teile des Entwurfs.

Ein Teil der Beschlüsse ist lediglich verwaltungstechnischer Art und berührt den Versicherungsanspruch nicht.

Ein anderer Teil stellt Verbesserungen dar, z. B. die Einbeziehung „höherer oder leitender“ Angestellter in die Versicherung. — Die schärfere Fassung des Begriffs „land- und forstwirtschaftliche Arbeiten“, um unberechtigte Versicherungsfreiheit zu verhindern. — Die Verbesserung bei Überweisung Arbeitsloser an ein anderes Arbeitsamt. — Die Rückzahlung irrtümlich entrichteter Beiträge. — Die Befugnis des Arbeitsministers, künftig anzuordnen, daß den Arbeitsämtern die Befehle von Arbeitsplätzen gemeldet werden muß.

Eine Reihe weiterer Beschlüsse umfaßt wenig einschneidende Änderungen, z. B.: die Berechnung der für die Unterstützungshöhe maßgebenden Lohnklasse erfolgt künftig nach dem Durchschnittslohn der letzten 26 Arbeitswochen, statt bisher der letzten 13 Arbeitswochen. — Die Pflichtversicherung der Lehrlinge tritt künftig bereits 52 statt bisher 26 Wochen vor Ablauf des Lehrvertrages ein. Übergangsbestimmungen sichern, daß sich diese Bestimmungen erst vom Oktober 1930 an auswirken. — Der Arbeitsnehmer kann für vorläufig oder fehlerhaft falsche Angaben erlassener Beiträge, eventuell auch bestraft werden. — Die Berufung im Streitverfahren wird eingeschränkt, wobei jedoch für grundsätzliche Entscheidungen die Berufungsmöglichkeit bestehen bleibt.

Die Beschlüsse, die insbesondere die Abstellung einer Reihe auch von uns empfundener Mängel zum Ziele haben, beziehen sich auf folgendes: „Geringfügige Beschäftigung“ soll künftig dann Versicherungsfrei sein, wenn sie von „Personen ausgeübt wird, die nicht berufsmäßig überwiegend als Arbeitnehmer“ tätig sind und auch in diesen Fällen nur dann, wenn die Beschäftigung weniger als wöchentlich 24 Stunden oder wenn das Arbeitsentgelt weniger als wöchentlich 8 Mark beträgt. Kurzarbeit berührt den Versicherungsanspruch natürlich nicht. Es ist gelungen, die Fassung der Vorlage erheblich zu verbessern. — „Unständig Beschäftigte“ sollen künftig nur versicherungspflichtig sein, soweit der Verwaltungsrat die Versicherung der einzelnen Gruppen zuläßt. Dabei ist nicht an ein Ausschalten solcher Personengruppen gedacht, die der Natur ihrer Arbeit nach stets „unständig“ beschäftigt werden, wie Hausarbeiter, Berufsmusiker usw. Gedacht ist nur an ein Ausschalten solcher Personen, die nur gelegentlich und unständig arbeiten, in übrigen aber ihren Lebenserwerb aus anderen Quellen beziehen. — „Seimarbeiter“ bleiben grundsätzlich in der Versicherung

Jedoch soll der Verwaltungsrat befugt sein, einzelne Gruppen herauszunehmen oder die Versicherungspflicht „abwählend“ zu regeln. In den beiden letzten Fällen handelt es sich um Rahmenverordnungen, die Durchführung hängt von noch zu fassenden Beschlüssen des Verwaltungsrats ab.

Eine Reihe weiterer Änderungen berühren den Versicherungsanspruch stärker. Die „Sperrfristen“ werden verschärft. Grundsätzlich beträgt die Sperrfrist bei unberechtigter Aufgabe der Arbeit oder unberechtigter Nichtannahme angebotener Arbeit wie bisher vier Wochen.

Der Hauptkampf ging um die beabsichtigten Verschlechterungen bezüglich der Unterfütterungshebe für solche Arbeitslose, deren Karenzzeit nicht 52 Wochen beträgt, um die verlängerten Wartezeiten, um die Anrechnung der Renten und um die Regelung der Saisonarbeiter. Bezüglich dieser Punkte wurde folgendes beschlossen:

1. Jede unterschiedliche Bemessung der Arbeitslosenunterstützung nach der Dauer der Unarbeitschaftszeit unterbleibt. Es bleibt bei der zur Zeit bestehenden Regelung.

2. Die Verlängerung der Wartezeiten, sowohl allgemein wie für Saisonarbeiter, unterbleibt, nur zwei Veränderungen treten ein: Arbeitslose mit vier oder mehr zuzulassberechtigten Angehörigen haben künftig fünf sieben oder drei Wartezeiten.

3. Die Anrechnung der Sozialrenten auf die Arbeitslosenunterstützung erfolgt in der Weise, daß ein Betrag von monatlich 30 Mark anrechnungsfrei bleibt, so daß nur der 30 Mark überschüssige Rentenbetrag auf die Arbeitslosenunterstützung anzurechnen ist.

4. Die besondere Regelung der Unterfütterung der Saisonarbeiter erfolgt in der Weise, daß während der Zeit der beruflichen Arbeitslosigkeit die Unterfütterungsstufe auf die Höhe der Rentenunterstützungsstufe gesenkt werden, d. h. Lohnklasse VII sinkt auf Klasse VI, Lohnklasse VIII und IX auf Klasse VII, Lohnklasse X und XI auf Klasse VIII.

Die oben kurz skizzierten Beschlüsse umfassen die gesamte Rentenregelung, soweit sie die Versicherungsleistung betrifft. Im übrigen ist noch anzunehmen, daß die Beitragsleistung für die Krankenversicherung der Erwerbslosen um etwa ein Drittel herabgesetzt wird.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Der Vorsitzende des DGB, unser Kollege Leipart, ist am Montag, dem 2. Oktober, verunglückt und nicht zurechtkommt. Er verlor an Leipzig war vom Direktor der Arbeiterbank, Dr. Decker, von seiner Wohnung mit dem Dienstauto abgeholt worden.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die Beziehungen zwischen der neuen Großbank und der Industrie.

Die Verschmelzung der Diskonto-Gesellschaft mit der Deutschen Bank verdient auch unter dem Gesichtspunkt des Kundenkreises der beiden Banken Beachtung. Die Diskonto-Gesellschaft war, wie ein hervorragender Kenner des Bankwesens, Ernst Kahn, im „Wirtschaftsdienst“ schildert, von jeher mit der Schwerindustrie verbunden.

Die Entwicklung führt zur Gemeinwirtschaft.

Jeder Schritt zur Konzentration des Kapitals, zur Vernichtung der kleinen Unternehmer vermehrt die Spaltung und drängt zur Lösung, indem Produktion und Distribution assoziiert betrieben werden, das heißt: alle Werkstätten, alle Fabriken, alle Arbeitsmittel müssen in den Händen der Gesellschaft sein.

August Sebel (Leipziger Rede über die Kommune, 10. März 1876).

Nahrungsmittel-Industrie

Die voraussichtliche Rübenzuckererzeugung in der Kampagne 1929/30.

Der Verein der Deutschen Zuckerindustrie veranstaltet in jedem Herbst eine Umfrage über die voraussichtliche Zuckererzeugung in der beginnenden Kampagne. Das Umfrageergebnis für die Kampagne 1929/30 liegt jetzt vor.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Table with 4 columns: Länder, 1929/30, 1928/29, in Prozent. Rows include Deutschland, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Irischer Freistaat, Italien, Jugoslawien, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn.

Das Resultat der internationalen Umfrage ist, daß die Zahl der Betriebe bei den befragten Ländern von 643 auf 614, also um 20, gesunken ist.

Table with 4 columns: Länder, 1929/30, 1928/29, in Prozent. Rows include Deutschland, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Irischer Freistaat, Italien, Jugoslawien, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Verschiedene Industrien

Von der Entwicklungsgeschichte des Spielzeugs.

Die ergebirgische Spielzeugindustrie entwickelte sich zu Ende des 18. Jahrhunderts. Verfertigt wurde Spielzeug aus Holz, Weich und Papiermache. In Hauptorten entwickelten sich Spielzeug, Obernau und Grünhainichen, später auch Marienberg.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft hat die Nachricht von dem schweren Unfall mit größtem Bedauern entgegengenommen. Millionenfach eilen die Wünsche auf baldige Genesung an das Krankenbett dieses vorzüglichen Mannes.

Die Not der Hausarbeiter blieb aber die gleiche wie vorher. Die sächsische Regierung setzte 1870 eine Kommission zur Hebung der Spielwarenindustrie im sächsischen Erzgebirge ein. Das Ergebnis war die Gründung und Erhaltung von drei Fachschulen: je eine in Seiffen 1870, Grünhainichen 1884 und Oiberrhau 1885. Diesen Schulen dürfte es zuzuschreiben sein, daß im Anschluß an ihre Gründungen bessere erzgebirgische Spielwaren auf den Markt gebracht wurden und die Industrie sich bis zu ihrer heutigen Größe entwickeln konnte.

Zur stärksten Konkurrenz der Nürnberger Spielzeugherstellung entwickelte sich die Thüringer Spielwarenindustrie. Im Laufe ihrer Entwicklung überflügelte sie sogar die Nürnberger Industrie selbst.

Aber Anfang und Entwicklung kann gesagt werden: Der Anstoß wurde zweifellos von Nürnberger Kaufleuten gegeben. Sie beherrschten auch bis zum Ausgang des dreißigjährigen Krieges dieses Produktionsgebiet. Die alte Heer- und Handelsstraße von Nürnberg nach Leipzig und Norddeutschland führte bekanntlich über den Thüringer Wald. Der Haupthaltepunkt für die Wagenzüge der Kaufleute war Judenbach. Da wurde das Schußgeleit gewechselt. Bei dieser Gelegenheit entwickelte sich auf dem langgestreckten Bergpfaden von Judenbach besonders zu Messezeiten ein reges Jahrmärkteleben.

Die Bewohner des Waldes setzten auf diesem Markt ihre Waldprodukte, die aus allerhand geschnitztem Hausrat bestanden, an Nürnberger Kaufleute ab. Aus diesen Begegnungen hat sich die Spielzeugherstellung entwickelt. Als Zeitpunkt des Anfangs der Entwicklung kommt das 14. Jahrhundert in Frage. Als erste Orte der Spielzeugherstellung werden Judenbach und Sonneberg genannt.

Während und im Anschluß an den dreißigjährigen Krieg wurde Nürnbergs ausgebreiteter Handel ziemlich vernichtet. Die Thüringer Spielwarenhändler hatten darunter schwer zu leiden, denn sie fanden für ihre Waren nicht den notwendigen Absatz. Unter diesen Umständen versuchten sie den Absatz selbst sicherzustellen, erst durch Hausieren, später auch durch Großhändler. Als Hauptort des Handels für Thüringer Spielwarenprodukte entwickelte sich Sonneberg. Unter dem Sonneberger Handel entwickelte sich die Spielzeugherstellung bis zur heutigen Größe. Das anfangs roh hergestellte Spielzeug wurde später durch Bemalen verfeinert. Es bildete sich neben dem Holzschneider der Beruf des Malers heraus. Der Holzspielzeugherstellung gliederte sich die Herstellung von Spielzeug an, das aus einer Leigmasse aus Schwarzmehl und Leim geformt wurde. Erfunden wurde diese Masse von den bereits genannten Malern (Wismutmalern). Die Artikel wurden aus der Masse modelliert. Man nannte diese Arbeit „bossieren“. Der Beruf Bossierer (Maler aus Figuren, Alttrappen, Nippfächern usw.) entwickelte sich aus dieser Tätigkeit.

Die Spielfachen, die von dem Bossierer aus Leigmasse hergestellt wurden, verdarben leider leicht. Auch wurden sie oftmals von Mäusen angegriffen. Dieser schädigende Umstand wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts beseitigt durch die Erfindung der Papiermasse. Die Papiermachemasse ist eine Gemenge von Papier oder Pappe, Schlemmmand und Torf, Schwarzmehl, Zement und Leimwasser. Mit der Masse, die dauerhaft und billig zugleich war, konnten alle gewünschten Artikel mittels Gips-, später Schwefelformen hergestellt werden.

Durch die Papiermachemasse war die Herstellung von billigen Massenartikeln sichergestellt. Neben dem Bossierer bestand ein neuer Beruf, der Papiermachedrucker. Die Papiermachemasse war im 19. Jahrhundert die bedeutendste Erfindung innerhalb der thüringischen Spielwarenindustrie und beherrschte sie bis zum Ausbruch des Krieges 1914. Selbst heute noch ist diese Masse für eine Reihe von Teilen des Spielzeugs unentbehrlich. Es gab bis zum Ausbruch des Krieges kaum einen Artikel, der nicht von der Papiermachemasse abhing. Durch die Verwendung dieser Masse ist es in Verbindung mit anderen Stoffen auch gelungen, der Sonneberger Spielzeugherstellung im 19. Jahrhundert den ersten Platz in der Spielzeugausfuhr nach anderen Ländern einzuräumen.

Lange Zeit wurde an der Verflüssigung der Papiermachemasse gearbeitet. Viele Versuche sind gescheitert. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts gelang die Verflüssigung zu einer Gußmasse. Diese Gußmasse wird in der Hauptsache zur Herstellung von Alttrappen, Puppen und ähnlichen Artikeln benutzt. Die Gußmasse ist eine Mischung von Porzellanabfallmasse, Leim, Pappe, Schlemmmand und eine Beimischung von Essigsäurer Tonerde. Durch Verwendung dieser Masse konnte die Produktion um ein Vielfaches gehoben werden.

Neben der Hausindustrie der Spielzeugherstellung bildete sich im Laufe der Entwicklung auch eine Betriebsindustrie heran. Die Fabrikbetriebe wurden meist durch Verleger eingerichtet. Gegen die ersten Anfänge haben sich die Hausarbeiter gewandt. 1848 sollten die Fabriken der Verleger dem Erdboden gleichgemacht werden. Trotz der Auflehnung der Hausarbeiter setzte sich die Fabriksproduktion aber durch. Beseitigt werden konnte die Hausindustrie aber nicht! Sie hat sich erhalten bis zur heutigen Zeit. Ja, es sind sogar Anzeichen vorhanden, die eine Rückentwicklung zur Hausindustrie erkennen lassen.

Neben den erwähnten Spielwarentypen aus den genannten Bezirken sind im 18. und 19. Jahrhundert auch Spielwaren aus Glas entstanden. Trotz der leichten Zerbrechlichkeit war dieses Spielzeug bald beliebt. Lauscha i. Thür. Wald und Orte aus dem Bayerischen und Böhmerwald waren die Hauptplätze der Herstellung. In Jassau wurden die kleinen Erzzeugnisse, wie Krüggeln, Gläschen und Schälchen, Tierfiguren und was sonst alles aus Glas hergestellt wurde, sogar zu ganzen Puppenkaufplätzen vereinigt und vertrieben. Aus Glas werden auch heute noch eine Reihe Spielfachen und Scherzartikel hergestellt.

Auch Tonspielzeug wurde in fast allen Teilen Deutschlands, insbesondere da, wo das Töpfergewerbe (Safner) bodenständig war, angefertigt. Fast jeder ländliche Safner stellte kleines Puppengeschirr oder auch Tiere, die mit Pfeisfen verbunden waren, her. Außerdem wurde aus Ton Spielzeug aller Art hergestellt. Später hat sich auch die Porzellanindustrie mit Herstellung von Spielzeug und Teilen davon befaßt. Diese Produktion hat sich ebenfalls bis auf die heutige Zeit erhalten, allerdings ist sie zum Teil zurückgegangen. H. E. Klein.

Jugendbewegung.

Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes.

Das Jugendsekretariat des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat soeben in der Serie „Material für die Jugendleiter der Gewerkschaften“ ein neues Heft unter obigem Titel herausgegeben.

Das Berufsausbildungsgesetz ist nach jahrelangen Vorarbeiten kürzlich dem Reichstag vorgelegt worden und wird voraussichtlich in den kommenden Monaten im Reichstag zur Beratung kommen. Dem großen Kreis der Interessenten wird es deshalb sicher willkommen sein, in einer handlichen, übersichtlichen Ausgabe den Wortlaut des Gesetzentwurfes zur Verfügung zu haben. Die Entstehungsgeschichte des Entwurfs, der auf die gewerkschaftlichen Forderungen zur Neuregelung des Lehrlingswesens zurückgeht, ist in einem Einführungskapitel behandelt worden. In knapper und übersichtlicher Weise wird die Stellung der Gewerkschaften zum Berufsausbildungsgesetz zur Darstellung gebracht. Neben der Anerkennung der erheblichen Verbesserungen, die die gegenwärtige gesetzliche Regelung des Lehrlingswesens erhalten soll, kommt aber auch die Kritik an den schwachen Punkten des Gesetzes zum Ausdruck. Es handelt sich hierbei besonders um die Fragen der Durchführung des Gesetzes und der Stellung, die die tarifliche Regelung von Lehrlingsfragen in Zukunft einnehmen soll.

Zur Durchführung des kommenden Berufsausbildungsgesetzes wird ein großer Kreis ehrenamtlich tätiger Funktionäre als Vertreter der Arbeiterschaft benötigt werden. Es ist deshalb wünschenswert und notwendig, daß schon während der Beratungen des Gesetzes alle diejenigen sich mit den neuen Tätigkeitsgebieten vertraut machen, die in erster Linie zur Übernahme der neuen Aufgaben berufen sein werden.

Die Schrift sollte deshalb bei allen Mitarbeitern der Gesellenvereine, bei Jugendleitern, Mitarbeiterinnen in der Jugendwohlfahrt, im Berufsschulwesen u. a. ernste Beachtung finden.

Berichte aus den Zahlstellen.

Selb. Die Zahlstelle Selb feierte am 12. Oktober ihr 60jähriges Bestehen, verbunden mit der Ehrung von 58 Jubilaren. Der Saal der Zentrallhalle trug Festschmuck und konnte die zahlreiche erschienenen Kollegen und Kolleginnen kaum fassen. Kollege Räger begrüßte die Erschienenen, besonders die Jubilare, und schilderte kurz die Gründung und Entwicklung der Zahlstelle. Der musikalische Teil wurde von der Kapelle Reichel in vorzüglicher Weise ausgeführt. Die freundliche Mitwirkung des Volkshorsts verschönerte den Abend kaffakäßig. Der von der Kollegin Räger eindrucksvoll gesprochene Prolog war der Würde des Abends angepaßt. Den größten Eindruck des Abends hinterließ die Festrede des Kollegen Karl (Hannover). Im Namen der Gau-, Branchen- und Bundesleitung und des Hauptvorstandes begrüßte er die Erschienenen. Er schilderte die Entstehung der Gewerkschaften vom Jungtiefen bis zum Industrieverband. Bei den Porzellanern ging der Entwicklungsgang von den Malern und Drehervereinigungen zum Berliner, späteren Porzellanarbeiterverband, und im August 1928 erfolgte der unangenehm notwendige Zusammenschluß zum Keramischen Bund im Fabrikarbeiterverband. Kollege Karl erwähnte die früheren Kampf- und Unterstützungsleistungen der Gewerkschaften und stellte die Vorzüge des gegenwärtigen Unterstufungswesens dar, besonders wies er auf die Streik- und Gemahregelungen-Unterstützung sowie auf die Invalidenunterstützung hin. Die alten Vorkämpfer ehrte er, indem er vor Augen führte, was es vor 30 und 40 Jahren bedeutete, organisiert zu sein, als noch die schwarzen Listen existierten, die sehr oft den organisierten Arbeiter keinen Verdienst finden ließen. Auch die Verdienste der Arbeiterfrauen um die Organisation wurden von dem Kollegen Karl gebührend gewürdigt. Mit einem Hoch auf den Verband schloß er seine mit großer Begeisterung aufgenommene Rede. Anschließend überreichte Kollege Karl die den Jubilaren vom Hauptvorstand für ihre 25- bis 40jährige Verbandszugehörigkeit gewidmeten Ehrenurkunden. Die Feyer hinterließ bei allen Anwesenden den stärksten Eindruck und wird zum Aufstieg der Zahlstelle beitragen. M.

Wiesdorf. Am 5. d. M. fand in Ludwigshafen die Wahl der Arbeitervertreter zum Aufsichtsrat der J.-G. Farbenindustrie, AG., statt. Es entfielen Stimmen: auf die Liste der freien Gewerkschaften, Sparte (Leverkufen), 176; auf die Liste der Opposition, Stabe (Berlin), 42; auf die Liste der christlichen Gewerkschaften, Stieh (Hösch), 16; auf die GPD-Liste, Wätner (Frankfurt a. M.), 48; auf die Gedak-Liste, Schmidberg (Leverkufen), 35; auf die IFA-Liste, Pfister (Ludwigshafen), 18 Stimmen. Gewählt sind somit für die Arbeiter: Sparte (Leverkufen), für die Angestellten: Wätner (Frankfurt a. M.). — Bei dieser Wahl haben zum erstenmal die christlichen Gewerkschaften und die Opposition (Stieh GPD) eigene Listen zum Aufsichtsrat der J.-G. Farbenindustrie aufgestellt. Die Christen eigentlich nur aus Prestige Gründen, während die GPD, anscheinend einmal den Versuch machen wollte, ihre Bedeutungslosigkeit im Fabrikarbeiterverband festzustellen. Trotz der geschäftigen Form ihrer Agitation ist es der GPD nicht gelungen, einen nennenswerten Erfolg zu erzielen. Die Abstimmung beweist, daß die überwiegende Mehrheit der Betriebskräfte hinter den Gewerkschaften steht und die kommunistische Parolenchäuferei ablehnt. Der Ausfall der Wahl bedeutet einen vollen Erfolg für die freien Gewerkschaften.

Wirtschaftliches.

6 Millionen Personen im Jahre 1928 im Streik.

Nach einer Statistik für das Jahr 1928, bezogen auf 34 Länder, waren in diesem Jahre 6 Millionen Personen an Streiks und Ausperrungen beteiligt. Nicht weniger als 221 Millionen Arbeitstage sind dadurch der Weltwirtschaft verloren gegangen. Der Kaufkraftverlust ist entsprechend groß. Deutschland hält mit über 1 Million Personen und 40 Millionen Arbeitstagen die Spitze. — Herr Geheimrat Kaffl, dessen Düsseldorf-Rede wir diese Zahlen entnehmen, sagte dem letzten Satz Deutschlands betreffend, hinzu: „Ein trauriger Rekord, wenn man bedenkt, wie gerade Deutschland verpflichtet wäre, seine Arbeitskraft in den Dienst des Wiederaufbaues zu stellen.“ Sind aber die Arbeiter und Angestellten etwa schuld, wenn es wegen geringfügiger Forderungen zum Streik kommt? Warum erwähnt Herr Kaffl nicht, daß 1928 die meisten in Deutschland wegen Umständen verloren gegangenen Arbeitstage auf Ausperrungen fallen. Gerade in Düsseldorf, ein paar Häuser weiter, wo Herr Kaffl diese Worte sprach, sind die Beschlüsse über die Hüttenarbeiterausperrungen gefaßt worden.

Die gewaltigen Gewinne der amerikanischen Industrie.

Es kann nicht wundernehmen, daß die Kurse der Aktien amerikanischer Industrieunternehmen im letzten Jahre in ungewöhnlichem Umfang stiegen und daß die Kurssteigerungen dann eine Spekulationswelle sondergleichen, die die Kreditversorgung der ganzen übrigen Welt beeinträchtigt, auf den amerikanischen Börsen auslösten. Laut Bericht einer Groß-

bank „National City Gesellschaft“ waren die Gewinne 60 führender Aktiengesellschaften im ersten Halbjahr 1929 um 408 Millionen Dollar, d. h. um 25 Prozent höher als 1928. Der Rohgewinn von 28 Eisen- und Stahlgesellschaften stieg von 85 auf 172,7 Millionen Dollar. Der Reingewinn des Stahltrusts hat sich gegenüber dem Vorjahr verdoppelt. 21 Petroleumgesellschaften hatten einen Gewinn von 55,5 Millionen Dollar gegen 33,2 Millionen im Vorjahr. Die Gewinnsteigerung im Luftschiffbau, im Kupferbergbau, in der Lokomotiven- und Waggonindustrie und Gummiwarenherzeugung betrug durchschnittlich 50 Prozent. Zu gleicher Zeit geht aber infolge scharfer Rationalisierung die Zahl der Beschäftigten zurück, die Lohnsumme sinkt, d. h. es erfolgt eine weitere Einkommensverschiebung vom Masseneinkommen zum Besitz-einkommen.

Genossenschaftsbewegung.

Die Unternehmerpresse über die Arbeiterbank. Die „Sächsische Industrie“, das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, schreibt über die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten:

Die Entwicklung, die die im Jahre 1924 gegründete Arbeiterbank genommen hat, ist eine ganz außerordentliche gewesen und muß gerade diejenigen, gegen die sich die nicht unerhebliche Kapitalkraft der Gewerkschaften richten wird, zu erstem Nachdenken veranlassen. —

Daß die Arbeiterbank die Konzentrierung ihrer Finanzkraft als Voraussetzung wirtschaftspolitischen Wirkens erkannt hat, beweist die Entwicklung der Gewerkschaftsbank in den letzten drei Jahren. —

Der Arbeiter, der einen Stundenlohn wöchentlich als Beitrag an seine Gewerkschaft abführt, ist im Begriff, sich mit der Gewerkschaftsbank ein Instrument zu schaffen, mit dem er eine immer stärkere Einwirkung auf die deutsche Wirtschaftspolitik und unter Umständen auch auf die Gestaltung der Wirtschaftsform erlangen wird.

Die gute Entwicklung unserer Arbeiterbank hat auch in diesem Geschäftsjahre angehalten. Umsätze und Einlagen, besonders auch der Sparkasse, haben sich wesentlich vermehrt. Die Summe von Kapital und Einlagen ist bereits auf über 180 Millionen Reichsmark gestiegen, ein Zeichen des stets wachsenden Vertrauens, das die Bank genießt.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern: Spart bei der Arbeiterbank, der Bank eurer Gewerkschaften! Spareinlagen werden zur Zeit wie folgt verzinst:

- Einlagen mit täglicher Kündigung 6 % p. Jahr
- Einlagen mit monatlicher Kündigung 7 % p. Jahr
- Einlagen mit vierteljährlicher Kündigung 7 1/2 % p. Jahr.

Rundschau.

Karl Kautsky 75 Jahre alt.

Einer, dem die deutsche Sozialdemokratie viel verdankt, vollendete am 16. Oktober 1929 sein 75. Lebensjahr: Karl Kautsky, der große Theoretiker der deutschen Sozialdemokratie.

Karl Kautsky wurde 1854 in Prag geboren. Schon als Student, also noch verhältnismäßig jung, kam er zu der sozialistischen Anschauung und fand den Weg zur Sozialdemokratie, an deren Entwicklung er den lebhaftesten, aber auch den tätigsten Anteil nahm. Im Jahre 1883 gründete er die sozialistische Zeitschrift: „Die neue Zeit“. Er hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, dem arbeitenden deutschen Volke die Lebens- und Weltanschauung des Marxismus näher zu bringen. Und das ist ihm gelungen. Noch heute geht der Weg zum Verständnis von Marx' „Kapital“ durch das Studium von Kautskys „Marx' ökonomische Lehren“. Außerdem hat er noch eine große Anzahl von Büchern und Abhandlungen über die marxistischen Grundprobleme und -vorstellungen verfaßt. Er kann darum in der Tat einer der wirklichen Lehrer des erwachenden Proletariats genannt werden. An dem Aufstieg der Arbeiterklasse hat Karl Kautsky einen entscheidenden Anteil, besonders an dem geistigen Aufstieg des Proletariats hat er sein ganzes Leben lang mit bestem Erfolg mitgewirkt. Er ist neben Eduard Bernstein einer der wenigen noch lebenden alten Wegbereiter des Sozialismus. So wie alle diese alten Kämpfer ist auch Karl Kautskys Leben und Werk Vorbild und Ansporn für die jüngere Generation.

Weiterer Geburtenrückgang in Europa 1929.

Die jetzt vorliegenden Zahlen über die Bevölkerungsbewegung in den wichtigsten europäischen Ländern zeigen mit Ausnahme Spaniens eine erhebliche Abnahme der Geburtenzahlen im ersten Halbjahr 1929 gegenüber dem Vorjahr. Immer deutlicher tritt hervor, daß die Periode starken Bevölkerungswachstums jedenfalls für die westeuropäischen Länder abgeschlossen und für einige Länder sogar bereits eine Periode des absoluten Bevölkerungsrückganges eingetreten ist, indem hier die Sterblichkeitszahlen die Geburtenzahlen überschreiten. Wenn auch einzurechnen ist, daß infolge der ungewöhnlich kalten Witterung des vergangenen Winters und infolge hierdurch bedingter Grippeepidemien die Sterblichkeit im ersten Vierteljahr 1929 anormal hoch gewesen ist, so bleibt die Tendenz einer starken Abnahme der Geburtenzahlen doch voll erhalten. In Frankreich starben auf 1000 Einwohner 6,8 Menschen, in England 4,5 Menschen mehr als hinzugeboren wurden. Ungarns Geburtenüberschuß von 9,5 auf 1000 Menschen im Jahre 1928 verringerte sich 1929 auf 4,9, der der Niederlande von 12,5 auf 7,6, der der Schweiz von 5,0 auf 1,8. Unter diesen Umständen kann der gleichbleibende Geburtenüberschuß Deutschlands von 1,9 auf 1000 Bewohner noch als verhältnismäßig günstig angesehen werden.

Der hohe Anteil des Alkoholismus an den öffentlichen Fürsorgekosten.

Nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen der Reichsfürsorgestatistik betragen (nach Wohlfahrts-Korrespondenz Nr. 70, 2. September d. J.) die Gesamtausgaben der Bezirksfürsorgeverbände, auf denen die Hauptlast der öffentlichen Fürsorge ruht, im Berichtsjahr 1927 nicht weniger als 1242 Millionen

Chemische Industrie

Neues vom Gummitrust.

Über die Gewinnaussichten und über die wahrscheinliche Dividende des Gummitrustes finden in der Wirtschaftspresse bereits lebhaftere Erörterungen statt. Wenn auch ein sicheres Urteil zur Zeit noch nicht möglich ist, so werden die Dividendenaussichten außerordentlich günstig beurteilt. Man rechnet in Breitenkreisen zum mindesten wieder auf eine 7prozentige Dividende für das Jahr 1929. Der Grund für einen solchen Optimismus ist der zur Zeit ziemlich hohe Aktienkurs von 160 Prozent. Außerdem ist die finanzielle Entwicklung des Unternehmens dadurch als besonders günstig gekennzeichnet, daß das Kapital des Gummitrustes durch die Fusion mit Peters Union und den anderen Firmen nur um 6 Millionen Mark auf insgesamt 40 Millionen Mark gestiegen ist, während der Zuwachs an Substanz und neugewonnenen Umsatzmöglichkeiten bedeutend größer ist. Der Gummitrust hat dadurch im Verhältnis zu anderen Vertrustungen der letzten Jahre ein außerordentlich günstiges Geschäft mit Aufwand verhältnismäßig bescheidener Mittel gemacht.

Gleichzeitig beschäftigt sich die Börse mit aufsehenerregenden Aktienkäufen der General Motors Co. in Continental-Cauchouc-Aktien. Es handelt sich hier um die amerikanische Automobilgesellschaft, die in Deutschland die altbekannten Opel-Werke unter ihre Botmäßigkeit gebracht hat. Vor einiger Zeit überraschte diese Gesellschaft die Öffentlichkeit mit der Mitteilung, daß sie die Errichtung einer Gummitrustfabrik in Deutschland plane, weil angeblich kein im Inland bestehendes Werk in technischer Hinsicht den Ansprüchen der Gesellschaft genügen würde. Nun scheint sich allmählich herauszustellen, daß es sich mit jenen von der Firma geäußerten Plänen um einen Bluff gehandelt hat, mit dem ausgesprochenen Zweck, die Börsenmanöver der Firma General Motors zu bemänteln. Auffällig ist, daß trotz der in den letzten Wochen recht matten Börsensituation von der Firma General Motors sehr umfangreiche Käufe in Aktien des Gummitrustes gemacht wurden.

Der Bau einer eigenen Fabrik durch General Motors dürfte somit nicht zu erwarten sein. Interessieren würde aber unter allen Umständen, wie sich der Einfluß der General Motors beim Gummitrust auswirken würde, falls es dieser Gesellschaft gelingen sollte, einen größeren Einfluß in diesem Unternehmen zu gewinnen. Der Erklärung der Firma, daß die in Deutschland bestehenden Betriebe den technischen Forderungen der General Motors nicht entsprechen, könnte man entnehmen, daß in diesem Falle unter Umständen ein Antritt von der amerikanischen Gesellschaft dahin erfolgt, daß das letzte schon außerordentlich flotte Produktionstempo bei dem Gummitrust noch einen stärkeren Anreiz zur Leistungssteigerung erfahren würde. Für die Arbeiterschaft dieses Riesenunternehmens ergeben sich dadurch Aussichten, die keineswegs rosig sind. Bei der Finanzkraft der General Motors ist es nicht ausgeschlossen, daß sie Mittel und Wege findet, durch Erwerb eines großen Aktienpaketes des Gummitrustes dort maßgebenden Einfluß zu erreichen.

R. Segerer.

Die Metallgesellschaft als Gummiinteressent.

Die Metallgesellschaft AG, die ihren Sitz in Frankfurt a. M. hat und ursprünglich ihr Interessengebiet nur auf die Gruppe Metalle erstreckte, hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Ihre Interessen erstrecken sich neben dem eigentlichen Metallgebiet in neuerer Zeit immer mehr auf das Gebiet der chemischen Industrie, so daß sich die Gesellschaft immer mehr zu einem umfassenden Metallbearbeitungs- und Chemiekonzern ausbildet. Das neueste Interessengebiet dieser Gesellschaft ist das Gebiet der Gummiproduktion und -verarbeitung. Zu diesem Zweck wurde im Jahre 1926 bereits mit einem Kapital von 1 Million RM. die Kauffschuk G. m. b. H. gegründet. Der Zweck dieses Unternehmens ist der Handel mit Kauffschuk, die Verarbeitung von Kauffschuk und die Kauffschukproduktion. Die Firma macht auf diesem letzten Gebiet rasche Fortschritte. Ende August d. J. wurde eine neue Gründung in dieser Richtung bekannt. Es handelt sich um die Errichtung der Darez-AG für Kauffschukverarbeitung, die mit einem Kapital von 0,5 Millionen RM. gegründet wurde. Der Zweck der Gesellschaft soll sein die Produktion und der Verkauf von aus Kauffschuk hergestellten Halb- und Fertigfabrikaten. Dabei verwendet die Firma neuartige Bearbeitungs- und Produktionsverfahren, die ein der Metallgesellschaft gehörendes Verfahren neuer Art zugrunde liegt. Die aus den Gummiabfällen gezapfte Kauffschukmilch wird getrocknet, in diesem getrockneten Zustand transportiert und dann später an anderen Stellen verflüssigt und verarbeitet. Dieses Verfahren ist bereits seit längerer Zeit von einer kleinen amerikanischen Chemiefirma ausgearbeitet worden und hat gute Erfolge gezeitigt. Die amerikanische Firma ist am Kapital der Darez-AG beteiligt, der Präsident dieser Firma ist in den Aufsichtsrat der Gesellschaft gewählt.

Zur Auswertung dieses Produktionsverfahrens soll in Kürze in Frankfurt a. M. eine größere Fabrik zur Herstellung von Kauffschukfabrikaten errichtet werden.

Erst vor einiger Zeit erregte die Metallgesellschaft das Interesse der Öffentlichkeit durch die Teilnahme an der Kapitalerhöhung der Compagnie Minière de M'aita, wodurch sie erheblichen Einfluß auf diese Gesellschaft gewann, die in verschiedenen Ländern Kupfer- und starke Phosphatinteressen hat. Sie kontrolliert eine große chilenische Kupfererz- und Siebereiengesellschaft, die gegenwärtig unter der technischen Leitung der Metallgesellschaft ihre Werke ausbaut. Der Aufstieg der Metallgesellschaft ist in den letzten Jahren sehr rasch vor sich gegangen. Die Gesellschaft, die im vergangenen Jahre durch den Zusammenschluß der alten Metallgesellschaft und der Metallbank und metallurgische Werke, AG, zustande kam, verfügt heute über ein Aktienkapital von 70,86 Millionen Mark. Die Gesellschaft betreibt Kupfer-, Zink- und Bleihütten, Schwefel- säurefabriken, Draht- und Kabelwerke, Aluminiumwerke und metallverarbeitende Betriebe aller Art. Außerdem ist sie an einer Reihe großer chemischer Gesellschaften stark interessiert, die Sauerfarben-, Superphosphat- und andere Produkte herstellen. Sie besitzt in dieser Industrie im In- und Ausland, namentlich in England, in der Schweiz und in Frankreich wichtigen Einfluß.

Die weltumfassende Bedeutung der Metallgesellschaft ergibt sich auch daraus, daß neben eigenen Stützpunkten in der in- und ausländischen Industrie eine enge Zusammenarbeit der deutschen Metallgesellschaft mit ausländischen Metallgesellschaften besteht und durch die Zugehörigkeit zum internationalen Kupferkartell ist der Konzern der Metallgesellschaft eines der wichtigsten Glieder in der internationalen Industrie der Metallverarbeitung und der Chemie.

R. Segerer.

Machtzuwachs der I.-O. Farbenindustrie.

Die von der I.-O. Farbenindustrie schon seit über einem Jahr mit der Rheinischen Gummi- und Zellulose-Fabrik Mannheim-Neckarau geführten Verhandlungen sind nunmehr zu einem Abschluß gelangt, wonach ein Konsortium unter Beteiligung der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Aktien-Gesellschaft und der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Aktien-Gesellschaft die Majorität der Rheinischen Gummi- und Zellulose-Fabrik erworben hat.

R. S.

Riesenerdienste in der Sprechmaschinen- und Schallplattenindustrie.

Für die Schallplatten- und Sprechmaschinenindustrie, die in den vergangenen Jahren bereits Riesengewinne eingeheimst hat, scheint auch das kommende Jahr feste Erträge zu versprechen. Bei der Firma Karl Lindström kommt mindestens eine Vorjahrsdividende in Höhe von 20 Prozent in Betracht. Die Umsätze der Gesellschaft, deren überwiegende Kapitalmehrheit sich in dem festen Besitz des englischen Columbia-Grammophon-Konzerns befindet, werden sicheren Voraussichten zufolge weit über 40 Millionen Rentenmark betragen. Eine Mindestdividende von 20 Prozent ist daher ziemlich sicher. Aber die Öffentlichkeit viel beschäftigende Kapitalerhöhung ist Näheres zur Zeit nicht zu erfahren. Im übrigen geht es diesem Unternehmen ausgezeichnet. Der Börsenkurs der Lindström-Aktie steht zur Zeit auf 770 Prozent; das geht weit über den Kurs der gewinnverprechenden Unternehmen hinaus.

Ähnlich günstig liegen die Verhältnisse bei der Polyphon. Auch hier kommt mit großer Wahrscheinlichkeit eine Mindestdividende

Die wahren Förderer der Wirtschaft.

Es ist keine Phrase, wenn wir feststellen, daß es heute nur eine Macht gibt, die in dem Sinne wahrhaft der Wirtschaft dient, daß damit zugleich dem Allgemeinwohl gedient ist, die über die Klasseninteressen hinaus die neue Idee und damit die fortschrittliche Entwicklung der Wirtschaft vertritt: Die in der Sozialdemokratie organisierte sozialistische Arbeitererschaft.

„Vorwärts“ vom 6. November 1927.

von 20 Prozent zur Auszahlung. Die Umsätze dieses Unternehmens sind in den abgelaufenen Monaten bedeutend höher als im gleichen Vorjahreszeitraum gewesen. Das Unternehmen rechnet trotz der verschlechterten Inlandswirtschaftslage mit einem guten Wethnachtsgehalt. Die Exportentwicklung ist außerordentlich günstig.

Am günstigsten haben sich die Verhältnisse des englischen Grammophon- und Schallplatten-Konzerns Gramophone Company entwickelt, dessen Erzeugnisse unter der Marke „Die Stimme meines Herrn“ in der ganzen Welt bekannt sind. Die Gewinne dieses Konzerns übertreffen sogar die günstigen Ergebnisse des Geschäftsjahres 1927/28.

Die Dividende dieses Konzerns wurde von 55 auf 60 Prozent erhöht, mit dem Resultat, daß in den beiden letzten Geschäftsjahren 115 Prozent Dividende auf ein Aktienkapital von 32 Millionen Mark ausgeschüttet wurde. Damit war die Dividendenmöglichkeit des Konzerns jedoch nicht ausgeschöpft. Trotz dieser ungeheuren Ausschüttung an die Aktionäre bleibt die hier zur Auszahlung gelangte Summe weit hinter dem ausgewiesenen Reingewinn des Unternehmens zurück. Und selbst damit sind die Gewinne dieses Unternehmens nicht erschöpft, denn es handelt sich hier nur um den ausgewiesenen Reingewinn. Wieviel von dem tatsächlichen Gewinn in die geheimen Reserven des Unternehmens abgewandert ist, entzieht sich leider der öffentlichen Beurteilung. Fest steht, daß in den letzten beiden Geschäftsjahren zusammen zirka 46,6 Millionen Mark als Reingewinn ausgewiesen wurden, das sind beinahe 150 Prozent des Aktienkapitals des Unternehmens. Somit ist erwiesen, daß die Schallplattenindustrie eine der gewinnbringendsten Unternehmungen unjenseit gegenwärtigen Wirtschaftslebens ist, eine Industrie, die aufrecht ist auf den Massenverbrauch und die namentlich auch aus den Reihen der Arbeiter und Angestellten, die als Käufer in Betracht kommen, ihre Gewinne zieht. Die Verdienste der Arbeiter in der Schallplattenindustrie stehen damit in einem krassen Widerspruch. Der Arbeitslohn macht bei der Kalkulation, sowie beim Verkauf der Schallplatten nur einen ganz geringen Bruchteil aus. Die Klagen der Schallplattenkäufer über die unethischen Schallplattenpreise sind deshalb nicht ungerechtfertigt. Die Arbeiterschaft der Schallplatten-Unternehmungen verspüren jedenfalls von dem Segen, der sich auf die Aktionäre dieses Industriezweiges herabgießt, herzlich wenig.

R. Segerer.

Papier-Industrie

Internationale Notizen aus der Papierindustrie.

Von G. Stähler (Hannover).

II.

Japan.

Die Entwicklung der japanischen Papiererzeugungsindustrie ergibt sich aus folgenden Zahlen:

| Produktionsjahr | Papier | Papierstoff |
|-----------------|---------|-------------|
| 1924 | 370 000 | 357 000 |
| 1925 | 422 000 | 414 000 |
| 1926 | 471 000 | 500 000 |
| 1927 | 521 000 | 536 000 |
| 1928 | 589 000 | 585 000 |

Bei einer durchschnittlichen Tagesleistung von 1200 Tonnen wird die Jahresproduktion der italienischen Papierfabrikation auf 365 000 Tonnen berechnet. Die Papierausfuhr betrug 1928 17 500 Tonnen im Werte von 80 Millionen Lire. Der Papierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung betrug nur 9,5 Kilo.

Indien.

Die 18 vorhandenen Papierfabriken erzeugen jährlich rund 50 000 Tonnen Papier und Karton. Um den Inlandsverbrauch zu decken, müssen jährlich noch 100 000 Tonnen eingeführt werden.

Lettland.

In 29 Betrieben werden rund 2400 Arbeiter beschäftigt. Davon sind 19 Kleinbetriebe mit einer unbedeutenden Produktion. Die 10 größeren Betriebe erzeugen jährlich

| | |
|-----------|----------------|
| Sellstoff | 12 500 Tonnen, |
| Papier | 12 700 Tonnen, |
| Holzstoff | 2 500 Tonnen. |

Litauen.

Die fünf Betriebe der Papiererzeugungsindustrie einschließlich der Papier- und Sellstoffwerke Memel beschäftigen 600—700 Ar-

beiter. Die Gesamtproduktion betrug 1928: 2784 Tonnen Papier in Memel und 1800 Tonnen Karton in den übrigen Betrieben. Zur Deckung des Inlandsbedarfs wurden eingeführt:

| | |
|----------------|--|
| Nachpappen | 482 000 Tonnen im Werte von 118 100 Lit. |
| Karton | 528 700 Tonnen im Werte von 654 000 Lit. |
| Papeten | 228 600 Tonnen im Werte von 343 400 Lit. |
| Zeitungspapier | 2 457 300 Tonnen im Werte von 2 225 400 Lit. |
| Papierwaren | 288 400 Tonnen im Werte von 1 082 200 Lit. |

Norwegen.

Die Sellstoffproduktion im Jahre 1928 gestaltete sich folgendermaßen:

| | |
|------------------------------|-----------------|
| Sulfitsellstoff, gebleicht | 182 000 Tonnen, |
| Sulfitsellstoff, ungebleicht | 120 000 Tonnen, |
| Sulfatsellstoff | 26 000 Tonnen. |

Nachstehende Zahlen kennzeichnen die Papierausfuhr im Jahre 1928:

| | |
|------------------------------|-----------------|
| Sulfitsellstoff, gebleicht | 127 000 Tonnen, |
| Sulfitsellstoff, ungebleicht | 112 000 Tonnen, |
| Sulfatsellstoff | 25 000 Tonnen, |
| Holzstoff, Trockengewicht | 261 600 Tonnen. |

Polen.

Die Zahl der Papierfabriken ist von 20 im Jahre 1918 auf 26 im Jahre 1928 gestiegen. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der vorhandenen Papiermaschinen von 33 auf 49. Die Zahl der Arbeiter stieg ebenfalls von 2000 im Jahre 1918 auf 11 000 im Jahre 1928. Dementsprechend hat sich auch die Papier- und Pappenproduktion entwickelt:

| Jahr | Produktion an Papier in Tonnen: |
|------|---------------------------------|
| 1918 | 15 000 |
| 1922 | 43 000 |
| 1925 | 85 340 |
| 1927 | 118 640 |
| 1928 | 127 662 |

Durch diese Produktionssteigerungen werden zur Zeit 85 Prozent des Inlandsbedarfes gedeckt. Die weiteren Bestrebungen gehen dahin, die Inlandsproduktion so zu steigern, daß Polen von der Papier- und Pappeneinfuhr unabhängig wird.

Der Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung stieg wie folgt:

| Jahr | Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung in Kilo: |
|------|---|
| 1922 | 2,26 |
| 1923 | 2,58 |
| 1924 | 2,19 |
| 1925 | 3,67 |
| 1928 | 4,94 |

Die Pappenproduktion nahm folgende Entwicklung:

24 Pappenfabriken erzeugten:

| Jahr | Pappenproduktion in Tonnen: |
|------|-----------------------------|
| 1926 | 19 015 |
| 1927 | 21 363 |
| 1928 | 25 000 |

Die Bestattung der Ein- und Ausfuhr geben folgende Zahlen wieder:

| Jahr | Papier und Pappen Einfuhr | Ausfuhr |
|------|---------------------------|---------|
| 1922 | 20 910 | 1800 |
| 1923 | 22 614 | 1371 |
| 1927 | 18 592 | 842 |
| 1928 | 21 050 | 549 |

Die Arbeitslöhne erhöhten sich von 1925 bis 1928 um 50 Prozent. Im gleichen Zeitraum stiegen die Papierholzpreise um 85 Prozent, die Kohlenpreise um 85 Prozent und die Papierpreise um 16 Prozent.

Portugal.

In Portugal wird zur Zeit die Verwendung von Eukalyptuspflanzen zur Zellstoffherstellung erwogen. Man stützt sich dabei auf die niedrigen Wälderarbeiterlöhne, die bei Erlebung von Brot, Öl und Bohnen im Sommer 10 und im Winter nur 6 bis 7 Escudo pro Arbeitstag betragen.

Rumänien.

Die sieben vorhandenen Papierfabriken können den Inlandsbedarf vollkommen decken, da der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung nur 2,6 Kilogramm beträgt. Durch hohe Löhne wird die inländische Papierfabrikation vor der Einfuhr geschützt.

Rußland.

Das Verhältnis von Eigenerzeugung und Einfuhr wird in folgender Tabelle gezeigt:

| Produktionsjahr | 1924/25 | | 1927/28 | |
|------------------|-----------|---------|-----------|---------|
| | Erzeugung | Einfuhr | Erzeugung | Einfuhr |
| Papier und Pappe | 233 000 | 116 000 | 316 000 | 86 000 |
| in Prozent | 78 | 33 | 78 | 22 |
| Zellstoff | 54 500 | 48 500 | 84 000 | 30 500 |
| in Prozent | 53 | 47 | 73,5 | 24,5 |
| Holzstoff | 54 000 | 40 000 | 83 600 | 27 000 |
| in Prozent | 57,4 | 42,6 | 75,5 | 24,5 |

Schweden.

Die Zellstoffherzeugung des Jahres 1928 betrug:

| | |
|------------------------------|-----------------|
| Sulfitsellstoff, gebleicht | 125 000 Tonnen, |
| Sulfitsellstoff, ungebleicht | 790 000 Tonnen, |
| Sulfatsellstoff | 431 000 Tonnen. |

Ausgeführt wurden 1928:

| | |
|------------------------------|-----------------|
| Sulfitsellstoff, gebleicht | 105 000 Tonnen, |
| Sulfitsellstoff, ungebleicht | 610 000 Tonnen, |
| Sulfatsellstoff | 331 000 Tonnen, |
| Holzstoff, Trockengewicht | 276 400 Tonnen. |

Skandinavien.

Die Holzstofffabrikanten von Finnland, Schweden und Norwegen gründeten im April 1929 das skandinavische Holzschiffkartell. Das Kartell umfaßt einen jährlichen Export von 2 000 000 Tonnen feuchten Holzstoff und soll preisregulierend wirken. Durch den Zusammenschluß soll der Überproduktion entgegengewirkt werden.

Schweiz.

Die Papierproduktion der Schweiz konnte im Jahre 1928 um 12 Prozent gesteigert werden. Eingeführt wurden 1928 rund 10 000 Tonnen Papier, Pappen und Papierstoff.

Tschechoslowakei.

In 117 Betrieben, die 18 000 bis 20 000 Arbeiter beschäftigen, wurden 1928 erzeugt:

| | |
|-----------|-----------------|
| Papier | 234 000 Tonnen, |
| Zellstoff | 242 000 Tonnen, |
| Holzstoff | 79 000 Tonnen, |
| Pappe | 35 500 Tonnen. |

Österreich.

Die Zahl der vorhandenen Betriebe und deren Produktion für 1928 ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

| Fabrikation von: | Zahl der Betriebe: | Jahresproduktion in Tonnen: |
|------------------|--------------------|-----------------------------|
| Papier | 50 | 230 460 |
| Zellstoff | 17 | 207 010 |
| Holzstoff | 132 | 404 110 |
| Pappen | 84 | 55 600 |

Ungarn.

1928 wurden 796 385 Doppelzentner Erzeugnisse der Papierindustrie nach Ungarn eingeführt, dagegen nur 17 817 Doppelzentner wieder ausgeführt. Der Wert der Einfuhr betrug 47 456 000 Pengö, der Ausfuhrwert dagegen 4 251 000 Pengö.

❖ ❖ Unterhaltung, Wissen und Bildung ❖ ❖

Der Schuster.

Nach einem persischen Märchen.

Es lebte einmal in der Hauptstadt des großen Reiches Iran oder Persien ein sehr merkwürdiger Schuster. Der ruhete eines heißen Mittags unter der Palme auf dem Grabe des heiligen Scheichs Meddin aus, als ihn ein Flüstern aus der Tiefe der Erde aufstörte. Die Stimme des toten Heiligen war's, die ihm das Geheimnis anvertraute, wie man Verrückte vernünftig und Dumme klug machen könne.



„Ei“, dachte der Schuster und rieb sich vor Freude die Hände, „ich soll Verrückte vernünftig und Dumme klug machen können? Da habe ich ja mehr zu tun, als wenn ich alle zerrissenen Stiefel und Schuhe der Welt flicken sollte!“

Etolz zog er in Isfahan ein, und ungeheuer war der Jubel, als er dem verjammelten Volke verkündete, welche wunderbare Kraft der Meddin ihm verliehen und daß er Verrückte vernünftig und Dumme klug machen könne.

Dann ging er nach Hanje und entwarf eine Liste all derer, von denen er meinte, daß sie seiner ärztlichen Kunst bedürftig seien. Und er mußte sich sagen, daß er lange, lange Jahre zu tun haben werde, um alle Patienten zu heilen.

Es verging ein Tag, zwei — viele Tage vergingen — aber nicht ein einziger Kranker meldete sich. Der Schuster erließ Aufforderungen durch öffentliche Ausrufe — niemand kam. Er besprach sich mit Freunden, Nachbarn und Bekannten — und endlich wurde ihm klar, daß in ganz Persien jedermann wohl seinen Nächsten, nicht aber sich selbst für dumm oder verrückt hielt.

Der Schuster sah ein, daß er die Sache anders anfangen mußte. Wenn er eine ausgezeichnete, hochgestellte Person von ihrer Dummheit heilte, dann würde man viel davon reden und dann würde auch die Masse des Volkes sich nicht schämen, geschmeit werden zu wollen, und sich zu ihm in Behandlung begeben. Er warf seinen Blick auf den ersten Minister des Schahs, der sich in der Tat durch einen außerordentlichen Mangel an Verstandeskräften auszeichnete. Der Schuster beschloß, diesen klug, sehr klug zu machen und damit zugleich dem ganzen Lande einen großen Dienst zu leisten.

Gedacht getan, er verschaffte sich eine Audienz beim Schah, setzte diesem klar auseinander, wie notwendig seine Kur dem Minister sei, und versprach, diesen binnen wenigen Minuten zu einem sehr klugen Manne zu machen. Der anwesende Minister war im höchsten Grade entsetzt, daß man ihn geschmeit machen wollte, als er schon war, und er wollte dem unverschämten Schuster logische die Dämonade (Prügel) geben lassen. Den Schah aber veranlaßte die Sache; er gebot dem Minister, sich logisch in Behandlung zu begeben, — weigerte er sich, so sei das als ein Zeichen unheilbarer Dummheit anzusehen, und er, der Schah, müsse sich um einen anderen ersten Minister sorgen. Was sollte der arme Minister tun? Er gab nach. Der Schuster blies ihm von mehreren Seiten an, legte ihm allerlei ins Ohr, kriech ihm mit einer Saibe über Stirn und Augen — der Minister schüttelte sich, als ob er aus dem Schlafe erwache, hatte plötzlich ein anderes Gesicht; er sprach mit einem Male so klug, wie er sein Leben nicht gesprochen. So klug widerrief er auch eine Menge von Befehlen, die er in den letzten Tagen gegeben, und erfüllte sie durch andere, deren Weisheit der dümmste Hölbling einsehen mußte.



Die Kur war vollkommen gelungen und man sprach in ganz Persien von nichts anderem. Und so kam es, wie der Schuster gehofft: jedes Haus wurde förmlich gestürmt! Jeder wollte kluger werden, als er bisher gewesen — so klug wie der Minister, der jetzt jeden Tag keine Klugheit bewährte. Und in der Tat gab es bald in der Hauptstadt keine dummen Menschen mehr und war die Zeit vorauszuweisen, wo es im ganzen Reiche keine Dummen geben würde.

Da legte der kluge Minister seine Stirn in Falten und wurde sehr besorgt.

„O Schah“, sagte er zu seinem Herrn, „wenn alle Perser so klug werden wie du und ich, dann werden sie sehr schwer zu regieren sein, alles was wir beide tun, kritisieren. — Ja, wir werden höchst überflüssig werden, wenn allem Volke die Augen aufgehen. Schon wird mir das Regieren schwer; wie soll es erst werden, wenn die Klugheit so fortschreitet? Dem Schuster muß sein ärztliches Handwerk gelegt werden!“

Der Schah, der jetzt unbegrenztes Vertrauen in seinen Minister setzte, nannte im voraus alles gut, was er, um die drohende Gefahr abzuwenden, tun werde — und so ließ der kluggewordene Minister den Schuster verhaften und ins Gefängnis werfen.

„Oh“, jammerte der Schuster in seinem Kerker, „warum habe ich nicht vor allem mich selbst klug gemacht! Warum habe ich nicht eingesehen, daß ich zuerst das Volk und dann erst den Minister klug machen sollte!“

Sein Jammern nützte nichts; er blieb im Gefängnis, bis die Klugen im Volk ausgestorben waren.

Dann wurde er entlassen, ihm aber die Ausübung der ärztlichen Praxis als einem dazu gänzlich unbesugten Schuster aufs strengste verboten.

Dem ganzen Vo'le sei's gegeben.

Das sozialistische Bedürfnis nach gerechter volkstümlicher Verteilung der wirtschaftlichen Produkte verlangt die Demokratie, verlangt die politische Herrschaft des Volkes und duldet nicht die Herrschaft einer Sippe, die mit der Präntion (Anmaßung) des Geistes nach dem Löwenanteil schnappt. Diegen.

Es muß immer wiederholt werden: die neue Gesellschaft will nicht proletarisch leben, sie verlangt als ein hochentwickeltes Kulturvolk zu leben, und zwar in allen ihren Gliedern, vom ersten bis zum letzten.

Bebel.

Die letzte Nacht.

Aus „Das große Verbrechen“ (Erlebnisse eines Musketiers an der Offron).

Das kleine Anwesen, in dem wir einquartiert waren, bestand aus einem halben Dutzend banfälliger Gebäude, von denen nur das Wohnhaus noch einigermaßen im Stande war. Schon den ganzen Nachmittag über hatten uns die Russen, denen die Lage des Gefüßtes anscheinend genau bekannt war, mit unheimlicher Treffsicherheit beschossen. Ein Granat nach dem anderen wurde von den Granaten durchschlagen, und jedesmal gab es Tote und Verwundete. Wir waren zu guter Letzt froh, als der Abend herannahte und unser Zug in den nur 100 Meter weiter vor gelegenen Schützengraben zur Abholung kommandiert wurde. Dort erhofften wir doch wenigstens etwas Ruhe.

Wir säufchten uns. Das schwere Artilleriefeuer hörte nicht auf. Nun nahmen die Gegner den Schützengraben unter Feuer. Geheiß und nervös standen wir an die Grabenwände geküßt, beobachteten das Aufblitzen des Abstrusses am Horizont und wußten: „Jetzt kommt wieder eines der tödlichen Geschosse.“ Und dann heulten die Granaten und Schrapnells heran; wir duckten uns hinter die Grabenwand und waren froh, wenn uns nur die Erdklumpen um die Ohren flogen.

Als mich der Zugführer zur Grabenkontrolle von 12 bis 1 Uhr nachts bestimmte, durchdrückte es mich mit hellheiterer Gewißheit: In dieser Stunde kommen die Russen! Und sie kamen wirklich. In zwei Stellen drangen sie in den Graben und hielten uns zwischen sich eingeklinkt in einer undurchdringlichen Umklammerung. Vier Stunden lang währte dieser furchterliche Nahkampf, bei dem es haben wie drüben fast nur Kopf-, Brust- und Halschüsse gab. Es war ein Unfinn, gewiß, sich gegen die Übermacht zu wehren; einen Ausweg gab es nicht, es konnte sich nur um einen „ehrenvollen Tod“ handeln. Aber es war uns ja befohlen, die Stellung „bis zum letzten Mann“ zu halten, und in uns war die Disziplin noch so stark, daß uns gar nicht der Gedanke kam, den aussichtslosen Kampf früher anzugeben. Als aber einer nach dem anderen zusammenbrach, als in jedem die furchtbare Frage aufstieg: Wirst du der nächste, den sie hier an der Grabenwand auf den Leichenkapel legen?, da fiel jeglicher Helmenmut von den gequälten Kämpfern ab, da waren alle nur noch Menschen, die um ihr Leben bangten und es doch nicht retten konnten. Dazu kam das bittere Bewußtsein, von den anderen verlassen zu sein; mußten wir doch, daß kaum 150 Meter von uns entfernt wenigstens 400 unserer Kameraden lagen, von denen uns Hilfe kommen konnte. Dann kam einer auf den Gedanken, um Hilfe zu rufen; das mußten die anderen doch hören, und wenn nur ein Funken Kameradschaftlichkeit und Soldatenehre in ihnen lebendig war, würden sie uns gewiß retten. Schonerlich gellten die Hilferufe der verzweifelten Menschen durch die Nacht, aber es kam keine Antwort und keine Hilfe. Wie denen da drüben zumute war, die die Rostschreie ihrer Kameraden mitanhören mußten und ihnen doch nicht zu Hilfe eilen konnten, vielleicht, weil ein Befehl sie daran hinderte, weiß ich nicht, daß es aber furchterliche Stunden waren, die wir durchlebten, das ist sicher. Da hatten wir die Keilung vor Augen und mußten doch zugrunde gehen, und mußten doch einen Kameraden nach dem anderen aufheben und auf den Leichenkapel an der Grabenwand legen, um wenigstens einen schmalen Weg freizuhalten. Als ich, immer noch nach Hilfe durch die uns so nahen Kameraden aussehend, den Kopf ein wenig über die Grabenwand hob, fuhr es mir heiß, hart und schneidend, Stoß und Schlag zugleich, über den Schädel, das Blut strömte mir über die Augen und über das Gesicht; ich suchte mich mit den Händen an der Grabenböschung zu halten, ich wollte nicht fallen, vergebens, ich mußte doch in die Knie und dann auf den Boden.

Als ich wieder zu mir kam, fanden drei riesige Russen mich gefesselt an einem Balken. Neben mir fand ein Kamerad, ein Landwehrmann, er hielt noch sein Gewehr ungeschlüssig in der Hand und schaute bald auf mich und bald auf die Russen. Vier Unverwundete und wir noch“, sagte er heiser. „Dann schmeiß die Kanare weg“, befahl ich ihm. So wurden wir gefangen und trafen einige Stunden später den Marsch in die Kriegsgefangenschaft nach Schwien an, zehn Schwerverwundete und vier Unverwundete von 72 Mann, mit denen wir abends zuvor den Graben bezogen hatten. Die übrigen, fast alles Landwehrleute, Familienväter, waren dem blinderen Vorkampf, den Säubden der Führung und der mangelnden Entschlossenheit der Offiziere zum Opfer gefallen.

Durch Zufall bekam ich später eine heftige Zeitung in die Hände, in der ein Heeresbericht sagte: Den Russen gelang es,

vorrübergehend in den Besitz eines vorgeschobenen Schützengrabens zu kommen, sie wurden aber am folgenden Tage durch einen Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Unsere Verluste bei der Verteidigung und beim Gegenangriff waren nicht von Bedeutung.

Humoristische Ecke.

Aus dem Anzeigenteil einer Zeitung.

Arbeitsmarkt: Ein neunjähriger Reisender in Spinnerei sucht für seinen verstorbenen Chef, einen Prinzipal in obiger Flüssigkeit. — Ein Ruffcher, dem schon zwei Herren gestorben, sucht bei einer ähnlichen Herrschaft ein Unterkommen. — Es wird ein im Mittelalter stehender Schweizer, der Lust und Liebe zum Rindvieh hat, gesucht.

Familienanzeigen: Sanft, wie sie stets war, verschied unter heftigen Zuckungen meine zweijährige Frau an zu großer Entkräftigung für ein besseres Leben. Nur noch ein Jahr würde ich sie überleben, dann folge ich ihren körperlichen Leiden in das reine Licht, wozu ich Beileidsbezeugungen verbitte. — Heute nacht starb mein zwölfsähriger Chemann an den traurigen Folgen eines unerbittlichen Todes, nachdem er noch nicht vollkommen sein fünf- unddreißigstes Lebensjahr glücklich beendet hatte.

Er ist besser daran.

In einer Turnstunde ließ der Lehrer die Jungen sich auf den Rücken legen und mit den Beinen in der Luft eifrig „tabeln“. Da sah er, wie Mädchen Krause dalag und seine Werkzeuge ganz pomadig bewegungslos nach oben streckte.

„Warum machst du nicht mit?“ rief der Lehrer ergrimmt. Mädchen aber entgegnete friedlich: „Entschuldigen Sie, Herr Lehrer, ich habe Freilauf!“

Das ist etwas ganz anderes.

„Guten Morgen, Herr Schulze, guten Morgen! Wie geht es Ihnen? Bitte, nehmen Sie Platz!“

„Guten Morgen, Herr Müller, vielen Dank! Ja, ich komme wegen der zwanzig Mark, die Sie mir neulich so freundlichweise liehen.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Schulze, das hatte doch noch Zeit, darum brauchten Sie sich doch nicht besonders zu bemühen. Das war doch wirklich nicht so eilig, nein ganz gewiß nicht.“

„So, Herr Müller, war es nicht so eilig damit?“

„Aber nein, Herr Schulze, ganz sicher nicht. Die kleine Summe, gar nicht der Rede wert, hat nicht die geringste Eile.“

„Also, Herr Müller, das ist ja schön, daß es nicht damit eilt, ich — ich kann Ihnen das Geld heute nämlich auch noch nicht zurückgeben, so viel andere Ausgaben —“

„Ja, was glauben Sie denn eigentlich? Wie lange soll ich denn noch auf Geld warten? Denken Sie denn, ich brauche mein Geld nicht selber? Das ist doch — Herr —“

Literarisches.

In diesem Monat beginnt die „Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, „Urania“-Verlag in Jena, einen neuen Jahrgang. Ein Vergleich der Erhellungen des Anfangs mit den jetzigen gibt den Fortschritt deutlich zu erkennen. Das Inhaltsverzeichnis, mit dem der 6. Jahrgang beginnt, ist in seinem ganzen Inhalt darauf abgestellt, die Triebkräfte der Entwicklungsgeschichte in Natur und Gesellschaft erkennen zu lassen. Julius Schögel gibt dazu die Einleitung und zeigt die großen Zusammenhänge in ihrer Gesamtheit. Anna Ciernik bringt in Entfaltung und Zukunft der proletarischen Lebenshaltung ein. Den Vergleich zwischen Ost und West gibt Otto Jessen in seinem Aufsatz „Asien und Europa“. Mit der Frühgeschichte des Menschengeschlechts beschäftigt sich Hermann Drechsler an Hand des Inhalts sogenannter Hünengräber. Die „Urania“ geht jetzt dazu über, den arbeitenden Menschen im Wilde sprechen zu lassen. Die Abteilung „Technik und Weltwirtschaft“ rückt die soziallogische und ökonomische Seite der technischen Entwicklung ins Licht. Die Abteilung „Soziales Wandern“ bringt einen Beitrag von Siegfried Wagner und eine Sturmwanderung auf Sylt von Heinrich König. Im Beiblatt „Der Leib“ wird das proletarische Lied als Grundlage des Bewegungschors behandelt und ein Blick auf die Chereform geworfen.

Winter und Winter Sonnenwende heißt das Schlußheft der Sammlung „Feste der Arbeiter“, Verlag E. Altenberger, Waldenburg-Altwater i. Schlef., Steigerweg 23. 64 Seiten; Preis 1,20 Mk. Es enthält neben 18 Gedichten sechs Betrachtungen und sechs Erzählungen, ein humorvolles Spiel für Kinder und den kurzen Sprechchor von E. Grisar: „Der Tag des Lichts“ sowie mehrere Materialangaben.

Änßere Feier — Handbuch zur Gestaltung sozialistischer Jugendfeiern. Von Walter Schöcher. 176 Seiten. Kartoniert 2,50 Mk.; Ganzleinen 3,20 Mk. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61. In geschickter und fachverständiger Weise hat der Verfasser, der selbst in der Jugendarbeit steht, ein Werk zusammengestellt, das allen Forderungen auf dem Gebiete der Festkultur entspricht. Für alle wichtigen Veranstaltungen der Jugend: Maifeiern, Jugendweihen, Revolutions-, Verfassungs-, Frühlings- und Werbefestern, für internationale Kundgebungen, Sonnenwend-, Weihnachts- und Jahresende feiern usw. werden Hinweise auf das Programm, auf Ansprachen, Raumgestaltung, Musik und Literatur gegeben. Jeder Abhandlung über die einzelne Feier sind außerdem bestimmte Programmvor schläge beigelegt. Den Abschluß des Buchs bildet ein reichhaltiges Verzeichnis der für die Fest- und Feiertkultur in Frage kommenden Literatur. Es ist hierin fast alles aufgeführt, was es an dichterischen und Sammelwerken, an Liedern und Volkstanzbüchern usw. gibt. Das Buch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

„Annalen der Gemeinwirtschaft.“ Internationale in vier Sprachen erscheinende Zeitschrift. Herausgegeben von Edgard Milhaud, Professor der Nationalökonomie an der Universität Genf. Jährlich vier Hefte. Preis pro Jahr 20 Mark. In den letzten Jahrzehnten sind in unserem Wirtschaftsleben große Veränderungen vor sich gegangen, die das Genossenschaftswesen veranlaßt hat und weiter tiefgreifende Veränderungen der Wirtschaft durch die gemeinwirtschaftlichen Betriebe der Staaten und Kommunen. Namentlich die Unternehmungen der Licht- und Kraftverorgung, des Transports, der Kredit- und Versicherungswirtschaften haben im Vordergrund des Interesses. Den Zwecken dieses Programms dienen die „Annalen der Gemeinwirtschaft“ im internationalen Maßstabe. Der Herausgeber der Zeitschrift, Professor Edgard Milhaud, in Genf, der seinerzeit im Auftrag des internationalen Arbeitsamtes die Weltwirtschafts-Enquete bearbeitete, wendet sich seit Jahrzehnten den Problemen der Gemeinwirtschaft. Von der deutschen Ausgabe liegen nun fünf Jahrgänge vor. Sie sind sämtlich Fundgruben allgemeinen Wissens über die Arbeit und Methoden der Gemeinwirtschaften und Genossenschaften aller Länder. Vom Jahrgang 1923 der deutschen Ausgabe liegen jetzt drei Hefte vor. Wer sich über die gemeinwirtschaftliche Wirtschaftsform der Neuzeit im internationalen Rahmen dauernd auf dem laufenden erhalten will, dem ist diese einzigartige Zeitschrift nur zu empfehlen.